

An Frau

Landesschulratspräsidentin Dipl.-Päd. HOL Elisabeth Meixner

Körblergasse 23

8011 Graz

Wien, 10. März 2016

Ihr Schreiben zu unserer Stellungnahme "Deutsch darf nicht alleinige Pausensprache sein"

Sehr geehrte Frau Landesschulratspräsidentin Meixner,
bezugnehmend auf Ihr Antwortschreiben vom 24. Februar 2016 zu unserer Stellungnahme "Deutsch darf nicht alleinige Pausensprache sein" übermitteln wir Ihnen im Namen des Netzwerk SprachenRechte und *verbal* (Verband für angewandte Linguistik Österreich) , einen ergänzenden Kommentar, den wir auch auf unserer Webseite einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stellen werden.

Sie schreiben:

"LehrerInnen stehen betreffend dem Asylantenzustrom mittlerweile vor Riesenherausforderungen. Im Vergleich zum Vorjahr ist auch der Anteil von Flüchtlingskindern und Flüchtlingsjugendlichen an den Schulen wesentlich gestiegen. (...) Auf keinen Fall dürfen unsere PädagogInnen in der Vermittlung der Grundkompetenzen, unter anderem die Unterrichtssprache Deutsch, im Stich gelassen werden, (...) befinden sie sich jedoch vielfach am Rande der Belastbarkeit. Sprachförderkurse sind ein Teil des Gesamtkonzepts."

Wir stellen fest:

Ein sensibler Umgang mit Sprache, der ohne diskriminierende und schuldzuweisende Zuschreibungen auskommt, ist Grundlage für konstruktive Bildungsarbeit.

Uns ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass mit Sprache Meinung gebildet wird und Realitäten entstehen. Wenn Sie von einem „Asylantenzustrom“ schreiben, so beinhaltet dies erstens einen ungenauen, negativ konnotierten Begriff, wie er gerne vom Boulevard verwendet wird („Asylant“ statt „Asylwerber_in“, „Flüchtling“ o.ä.), zweitens provoziert das Wort „Zustrom“, man müsse sich fürchten und würde richtiggehend überschwemmt. Ein dramatisches Bild angesichts der 1200 SchülerInnen, die Sie in Ihrem Mail anführen: nicht einmal zwei Kinder pro Schulstandort.

Dass sich Pädagog_innen am „Rande der Belastbarkeit“ befinden, scheint – folgt man Ihrem Schreiben – allein den Migrant_innen und/oder Flüchtlingen zuzuschreiben zu sein. Dass Pädagog_innen Unterstützung erfahren sollen und müssen, beispielsweise durch den vermehrten Einsatz von mehrsprachigen Fachkräften, durch Weiterbildungsveranstaltungen an Hochschulen oder durch mehrsprachige Curricula ist sicher richtig und wichtig. Inwieweit Pädagog_Innen aber durch das auf Kosten mehrsprachiger SchülerInnen diskriminierende Gebot der alleinigen Pausensprache Deutsch unterstützt würden, sei dahingestellt. Eher ist zu befürchten, dass sich engagierte Pädagog_innen in ihrem bisherigen sprachenförderlichen Handeln verunsichert fühlen.

Sie schreiben:

"Als gelernte Pädagogin mit jahrelanger Erfahrung bin ich überzeugt, dass LehrerInnen auch in der Pause empfehlen, sich möglichst in der Unterrichtssprache zu unterhalten. Beim vorgesehenen Model gibt es keinen Zwang und keine Kontrolle. Letztendlich handelt es sich um eine Empfehlung. Kinder lernen am schnellsten von Kindern, dies ist wissenschaftlich bewiesen.

Im Erwerb der Sprache ist ihre Auffassungsgabe ungleich höher als bei Erwachsenen. Wir staunen, wie schnell das Erlernen einer Sprache möglich ist. In der Integration ist der Erwerb der Sprache der Schlüssel zum Erfolg. Wer in Österreich leben will, muss sich integrieren."

Wir stellen fest:

Die Chance integrationsförderlicher sozialer Lernmomente zwischen den Kindern soll genutzt und nicht einer Deutschpflicht/-empfehlung geopfert werden.

Dass eine „Empfehlung“ ebenso wie ein Verbot diskriminierend und letztlich integrationsfeindlich wirkt, haben wir bereits in unserer Stellungnahme festgehalten. Wenn Sie schreiben, dass in „der Integration der Erwerb der Sprache der Schlüssel zum Erfolg“ ist, ignorieren Sie, dass die Schüler_innen ja eben nicht sprachlos, sondern mehrsprachig sind. Es gibt nicht nur eine Sprache, die Erfolg verspricht!

Die deutsche Sprache ist für die schulische Laufbahn der Kinder sicher wichtig, das wissen sie selbst am besten. Ihnen jedoch diese Sprache auch für die Pausen bzw. Freizeit vorzugeben, ist – so die Erziehungswissenschaftlerin Ursula Neumann im Interview – erstens ein „Blödsinn“ und zweitens „schädlich“: „Blödsinn ist es, weil Kinder auf dem Schulhof ohnehin nicht das Deutsch lernen, das sie im Unterricht brauchen. Schädlich ist es, weil man den Schülern zeigt, dass man ihnen einen Teil ihrer Persönlichkeit, nämlich eine andere Sprache zu sprechen, verbieten kann. Ein Verbot kann allenfalls auf einer sozialen Ebene wirken. Denn man kann durch Sprache Gesprächspartner ein- beziehungsweise ausschließen." (vgl. Die Presse am 27.1.2016)

In einer mehrsprachigen Welt mischen die Kinder ihre Sprachen automatisch und spielerisch – und zwar nicht um andere damit auszuschließen, sondern um der jeweiligen Situation und Gesprächspartner_in adäquat zu begegnen. Solch eine mehrsprachige Kompetenz begünstigt Integration und Bildungserfolge.

Sie schreiben:

"Im internationalen Vergleich stehen wir bei den Testungen in harter Konkurrenz. PISA, PIRLS sowie in Tests über unsere Bildungsstandards wird das Wissen und die Bildung abgefragt, welche die SchülerInnen nach der vierten und achten Schulstufe erlangt haben. Dazu kommt noch die flächendeckende zentrale Reifeprüfung. SchülerInnen, die die Unterrichtssprache nicht beherrschen, ziehen uns hier in den Rankings hinunter."

Wir stellen fest:

Wenn die Schule konsequent zwischen „uns“ und „den anderen“ unterscheidet anstatt endlich anzuerkennen, dass wir alle diese mehrsprachige Gesellschaft bilden, verhindert sie Bildungserfolge und Integration. Konkurrenz entsteht so innerhalb unserer Gesellschaft und nicht im Vergleich von internationalen Schüler_innenleistungsstudien.

Dass Sie zentrale Überlegungen Ihres Schreibens internationalen bzw. nationalen Leistungsstudien widmen, die aus pädagogischer Perspektive durchaus fragwürdig sind, erschreckt uns. Diese Studien messen keinesfalls das, wofür Schule und (sprachliche) Bildung stehen sollten.

Gleichzeitig erschüttert, dass sie im Kontext dieser Studien zwischen „wir“ (damit meinen Sie vermutlich einsprachige Schüler_innen) und „ihnen“ (damit meinen Sie vermutlich mehrsprachige Schüler_innen mit Migrationsgeschichte) unterscheiden und den mehrsprachigen Kindern unterstellen, sie würden für die schlechten Rankingwerte verantwortlich sein. Wie soll Integration funktionieren, wenn Sie konsequent diese Unterscheidung treffen? Das ist nicht die Kultur, die wir schulpolitisch eröffnen sollten!

Auch andere Länder nehmen übrigens Flüchtlinge und Migrant_innen auf und/oder sind mehrsprachig. In vielen Ländern – wir blicken hier gern über den eigenen Tellerrand – gibt es jedoch schon seit längerem planvolle und verzahnte Bildungsarbeit an Schulen, die ALLEN Kindern mit oder ohne anderen Sprachen neben Deutsch begegnen (z.B. das Förmig-Programm in Deutschland): diese Bildungsarbeit kommt jedenfalls ohne Sprachverbote oder -gebote aus.

Wenn die steirischen Schüler_Innen zu einem sorgsamem und elaborierten Umgang mit der Unterrichtssprache Deutsch (oder jeder anderen Sprache) hingeführt werden sollen, ist

jedenfalls die Vorbildwirkung der Lehrenden und der Schulbehörden durch eine reflektierte und genaue Ausdrucksweise erforderlich.

Die Wissenschaft ist sich einig, dass erfolgreicher Deutscherwerb eine Anerkennung und ein Aufgreifen der mitgebrachten Sprachen voraussetzt, so wie auch die Entwicklung einer stabilen Identität die Anerkennung von Unterschiedlichkeit braucht. Eine einsprachige Schule und die Unterdrückung der mitgebrachten Sprachen sind keine gute Voraussetzung für Deutscherwerb und individuelle wie auch gesellschaftliche Integration. Damit wird ein friedliches Zusammenleben nicht gestärkt, sondern geschwächt.

Wir fordern Sie daher mit allem Nachdruck dazu auf, Ihre politische Verantwortung wahrzunehmen und das integrationsfeindliche, diskriminierende und rechtswidrige Signal nach der ausschließlichen Nutzung von Deutsch in Schulen nicht länger auszusenden.

Mit freundlichen Grüßen,

Angelika Hrubesch, Claudia Lo Hufnagl, Judith Purkarthofer und Eva Vetter

--

Netzwerk SprachenRechte, www.sprachenrechte.at

Verband für Angewandte Linguistik Österreich, www.verbal.at